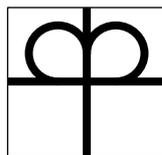


Jahresbericht 2004



Ahrensburg - Bad Oldesloe - Bargteheide

Inhalt

Vorwort	2
„Bei mir sind es eben zwei Familien“ Behandlungsbericht über ein Pflegekind unter dem Aspekt der Bedeutung der biografischen Anamnese	4
„..... Männer – außen hart, innen ganz weich“? Bericht über eine Männergruppe	7
Strukturelle Arbeitsanteile zur Qualitätssicherung	9
Statistik	11
Das Team	21

22926 Ahrensburg
Große Straße 16 - 20
Telefon 4102/ 5 37 66
FAX 04102/ 5 00 00

22941 Bargteheide
Lindenstraße 2
Telefon 04532/2 44 33
FAX 04532/26 29 61

23843 Bad Oldesloe
Ratzeburger Straße 26
Telefon 04531/8 64 37
FAX 04531/88 58 17

www.beratungsstelle-stormarn.de

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Jahr 2004 stand für das Team der Evangelischen Beratungsstelle Stormarn im Zeichen von Abschied und Neubeginn. Im Laufe des Jahres mussten wir uns von zwei Kolleginnen und einem Kollegen verabschieden, die über viele Jahre mit uns zusammengearbeitet und das Profil der Beratungsstelle mit geprägt haben:

Im Juni ging Frau Jutta Pagel in den Ruhestand. 28 Jahre lang war sie Sekretärin in Bad Oldesloe. Lange Jahre war sie aktiv in der MitarbeiterInnenvertretung des Kirchenkreises, auch als deren Vorsitzende.

Im September verließ uns Frau Diplom-Psychologin Dorothea Schmidt. Als Praktikantin hatte sie einst angefangen und dann 28 Jahre für die Beratungsstelle gearbeitet. Sie war viele Jahre im Leitungsgremium, davon insgesamt sechs Jahre als verantwortliche Leiterin. Jetzt hat sie sich selbständig gemacht im Bereich Coaching und Supervision.

Im November verabschiedeten wir Herrn Dr. Peter Grundke, Pädagoge, in den Ruhestand. Er war ebenfalls mehr als 25 Jahre in Bad Oldesloe und Ahrensburg als Berater tätig. Schwerpunkte seiner Arbeit lagen u.a. in der Beratung von Eltern von Kleinkindern und Säuglingen. Dazu hatte er ein besonderes Interesse im Bereich Hochbegabung.

Diese Abschiede sind uns nicht leicht gefallen und wir danken den dreien für ihr Engagement für die Klientinnen und Klienten und die Qualität und Weiterentwicklung unserer gesamten Arbeit.

Wir sind sehr froh, dass wir die frei gewordenen Stellen wieder neu besetzen konnten.

Neu im Team ist Frau Diplom-Psychologin Bärbel Suckow, die aus ihrer Arbeit in einer Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie umfangreiche Erfahrungen in Diagnostik und der Arbeit mit Kindern und Familien mitbringt.

Herr Diplom-Psychologe Axel Krone, ebenfalls neu im Team, ist u.a. erfahren in

der Arbeit mit Männern und in Coaching und Supervision und arbeitet sich jetzt neu in die Arbeit mit Kindern, speziell mit Jungen ein.

In Bad Oldesloe leistet Frau Astrid Dünnes, die sich in den letzten Jahren die Stelle dort mit Frau Pagel geteilt hat, jetzt die gesamte Verwaltungsarbeit.

Am 1.7.2004 habe ich die Leitung der Beratungsstelle übernommen. Nach 11 Jahren mit einem Leitungsteam aus drei Personen reagieren wir mit dieser Bündelung von Entscheidungskompetenz auf die gesteigerten Anforderungen in einer sich schneller wandelnden Jugendhilfe- und Beratungslandschaft. Die Teamarbeit wird so entlastet und es kann die Intervision und fallbezogene Vernetzung mit noch mehr Energie betrieben werden als bisher schon. Stellvertretender Leiter ist Herr Diplom-Psychologe Wolfgang Steller.

Seit Herbst 2004 sind wir am „Projekt Schule und Kirche“ des Kirchenkreises Stormarn beteiligt. Unsere Präsenz im Schulzentrum am Heimgarten führte dazu, dass wir uns dort kurzfristig mit mehreren Kolleginnen und Kollegen bei der Unterstützung und Begleitung von Schülerinnen und Schülern beteiligen konnten, die in Folge der Tötung einer Lehrerin dringend benötigt wurde. Das war für uns eine sehr bewegende Erfahrung.

Neben der intensiven teaminternen Bewegung, die immer mit der Qualitätssicherung und -entwicklung unserer Arbeit verknüpft ist, wollen wir Sie auch in diesem Jahresbericht wieder über einzelne Bereiche unserer Arbeit, sowie über die statistischen Aspekte informieren.

Frau Kerbusk-Westerbarkey schreibt über die Wichtigkeit der Kenntnis der eigenen Wurzeln für Pflegekinder.

Herr Krone stellt in seinem Artikel ein neues Angebot unserer Beratungsstelle vor, das gemeinsam mit der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Bargteheide entwickelt wurde: eine Gruppe für Väter und Männer, die von ihren Frauen und Kindern getrennt leben.

Herr Steller hat einen Überblick über die Vernetzungs- und Weiterbildungsaktivitäten in unserem Team zusammengestellt. Beratungsstellenarbeit lebt von einer breiten Vernetzung und der Bereitschaft der Mitarbeitenden, sich ständig – auch außerhalb der Arbeitszeit - fortzubilden.

Unsere Arbeit lebt natürlich auch von der materiellen und ideellen Förderung und Unterstützung vieler Gremien, Personen und Kollegen. Ihnen allen sei dafür gedankt. Ihre Wertschätzung und wohlwollende – manchmal auch kritische – Begleitung und das Bewusstsein, dass wir in dem Ziel, die Familien und Menschen in unserem Einzugsgebiet bei der Verbesserung ihres Zusammenlebens, der Förderung ihrer individuellen Möglichkeiten und der Entwicklung von konstruktiven Konfliktlösungsformen zu unterstützen, übereinstimmen, sind für uns immer wieder ein Ansporn.



Christoph Haberer

„Bei mir sind es eben zwei Familien“

Behandlungsbericht über ein achtjähriges Pflegekind unter dem Aspekt der Bedeutung der biografischen Anamnese

Das Jugendamt ergriff die Initiative und meldete Ulrike*, acht Jahre alt, in der Beratungsstelle an. Die Pflegemutter machte sich Sorgen wegen Ulrikes plötzlich auftretenden Sehstörungen und Schwindel. Es gebe auch Konflikte mit einem der Kinder in der Pflegefamilie. Und: Ulrike sei so still.

Von Anfang an schien Ulrike, ein blondgelocktes Mädchen mit zartem Körperbau, mit den Besuchen in der Beratungsstelle einverstanden zu sein. Sie verhielt sich auch hier still und wohlherzogen und hatte großes Interesse an Spielen, bei denen man gewinnen kann. Sie kannte die Spielregeln genau und hielt sie exakt ein. Gespräche kamen zunächst nicht in Gang.

Bald dämmerte es mir, dass Ulrike über vieles nicht Bescheid wusste. Sie durchschaute nur einen Bruchteil der Rahmenbedingungen, innerhalb derer sie sich bewegen sollte. Das war für Ulrike so alltäglich, dass sie es hinnahm, ohne nachzufragen.

Kinder brauchen für eine gesunde Entwicklung haltgebende Beziehungen und die Möglichkeit, sich verlässlich orientieren zu können. Pflegekinder sind dabei in einer besonders schwierigen Situation. Sie haben es mit zwei Familiensystemen zu tun, die unterschiedliche Normen und Werte haben. Nicht selten besteht zwischen der Herkunftsfamilie und der Pflegefamilie eine gewisse Spannung, die für die Kinder nicht erträglich ist und verdrängt werden muss. Eine Verselbständigung im seelischen Erleben wird dadurch behindert.

Was genau los war und warum und was das mit ihr zu tun hatte - Ulrike wusste es nicht. Sie hatte für sich die Not-Lösung gefunden brav zu sein und nicht nachzu-

fragen. Ihrer Irritation und der Scham über die empfundene eigene Dummheit versuchte sie auf diese Weise zu entgehen. Unsere Zusammenarbeit sollte Ulrike eine alternative Verarbeitungsform ihrer Konflikte eröffnen.

Die Pflegefamilie und die leibliche Mutter hatten die nicht gestellten Fragen des Kindes nicht vermisst, unbewusst wohl eher die daraus für sie folgende Entlastung begrüßt. Ulrike hatte sich angepasst, um alles in der Balance zu halten — eine Verantwortung, die sie überforderte.

In der Schule kam Ulrike gut zurecht. Da wurde viel erklärt. Die Anforderungen an Disziplin und Ordnung waren täglich erneut Thema — und Ulrike war von Anfang an mit dabei und gehörte zur Klasse wie jedes andere Kind auch. Hier war sie nicht das Pflegekind, sondern einfach Klassenkameradin.

Doch dann stand eines Tages in der 3. Klasse das Thema „Stammbaum“ auf dem Lehrplan. Ulrike in Not! Nun würde sie also doch wieder irgendwie anders dastehen als die anderen Kinder und nicht Bescheid wissen. Zu diesem Zeitpunkt kam Ulrike bereits seit sechs Monaten in die Beratungsstelle. Zwischen uns war ein Arbeitsbündnis zustande gekommen und so erzählte mir Ulrike von der Hausaufgabe, die sie anfertigen sollte: Name und Alter der Großeltern, Eltern und Geschwister waren zu sammeln und aufzuschreiben. Über ihre Gefühle verriet Ulrike nichts.

Von der Pflegemutter bekam sie eine Skizze mit den Verwandtschaftsverhältnissen aus beiden Familien — soweit bekannt. Damit konnte sie im Unterricht bestehen.

Ulrike war nun offen, mehr zu erfahren.

Unsere Zusammenarbeit änderte sich. Ulrike kam in der Regel einmal die Woche für 60 Minuten. Einen Teil der Sitzung verwendeten wir nun für die Sammlung ihres biografischen Hintergrundes. (Die darüber hinaus relevanten Aspekte der Behandlung sollen in diesem Bericht unberücksichtigt bleiben).

Ulrike hatte Fragen an die Pflegemutter (der Pflegevater hatte sich ganz auf die Rolle des Familienernährers zurückgezogen), traute sich aber nicht, die Fragen zu stellen. Wir verabredeten, die Pflegemutter zu Beginn der nächsten Sitzung mit ins Behandlungszimmer zu bitten. Um dem Kind Entlastung anzubieten und ein Identifikationsangebot zu machen, versprach ich, Ulrikes Anliegen zu formulieren und im Gespräch falls notwendig zu vermitteln. Dabei sollte es um das von Ulrike als ungerecht erlebte Fernseh-Reglement gehen, um die Pflichten im Haushalt und um die Besuchsregelung zu Maria*, wie Ulrike ihre Mutter nennt.

Die Pflegemutter gab bereitwillig Antworten. Ulrike konnte sich nun manches besser erklären und sie konnte erleben, dass ihre Fragen legitim waren. Unter vier Augen gab Ulrike dann auch ihre Kommentare ab. Weil unausgesprochene Inkongruenz viel seelische Kraft kostet, haben wir sorgfältig nebeneinander gestellt, wie unterschiedlich ihre beiden «Mütter» denken und erziehen. Für ein Kind in einem derartigen emotionalen Spagat verringert sich damit die Gefahr, das Problem mit Unaufrichtigkeit zu überspielen.

In mir hatte Ulrike eine Gesprächspartnerin gefunden, bei der sie etwas mehr Offenheit wagen konnte — gehörte ich doch weder in die eine, noch in die andere Familie. Gemeinsam konnten wir aussprechen, wie „blöd“ es ist, „dazwischen zu hängen“. Und dass Ulrike sich das überhaupt nicht ausgesucht hat und es auch nicht ihre Schuld ist! In der Folge gab es noch viele Anlässe, über Ulrikes Loyalitätskonflikte zu sprechen und was sie in der einen Familie gut findet und was in der anderen. In

manchen Sitzungen wollte sie aber von ihren Familien nichts wissen.

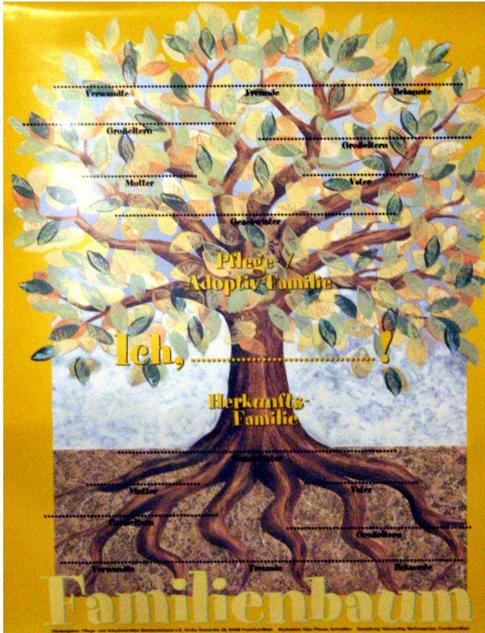
Auf der Basis wachsenden Selbstwerterlebens und im Vertrauen auf die erlebten Mitwirkungsmöglichkeiten entwickelte Ulrike ein Gefühl für die je unterschiedliche Beziehungsdynamik in den beiden Familien. Sie fand Worte für bisher Unausgesprochenes und verhielt sich auch sonst nicht mehr so still.

In einer Sitzung schrieb Ulrike Maria einen Brief und lud sie in die Beratungsstelle ein. Nach langer Wartezeit, die Ulrike beredt entschuldigte, kam Maria in die Sitzung und brachte sogar zwei Fotos mit. Ich fragte nach den Umständen von Ulrikes Geburt, Ulrike fragte nach dem Verbleib der beiden (Halb-)Geschwister. Das war eine Frage mit hoher emotionaler Ladung, beinhaltete sie doch unausgesprochen weitere Fragen: Warum hast Du (Maria lebt ohne Partner) uns weggegeben? Und warum den Jürgen* nicht? Warum darf der bei Dir sein und warum ich nicht? Für die Antworten auf diese Fragen schien Ulrike noch nicht reif zu sein. Also stellte sie sie nicht.

Ulrike ging es aber besser. Die Sehstörungen und der Schwindel traten seltener auf. Sie wurde mutiger, Fragen zu stellen und fühlte sich sicherer.

Beim Bundesverband Pflege- und Adoptionseltern e.V. bestellte ich für die Arbeit mit Ulrike das Poster FAMILIENBAUM (siehe Abbildung). In das Poster haben wir jede neu gewonnene Information über Ulrikes Familien geklebt: die Daten der Verwandten in den Wurzelbereich; in die Baumkrone kamen die Daten der Personen aus der Pflegefamilie und aus dem Freundeskreis. Symbolisch konnte Ulrike mit Hilfe der Postervorlage an einer harmonischen Koexistenz aller Personen arbeiten, die in ihrem Leben eine wichtige Rolle spielen. Das Poster vereint das Kind und beide Familien in einem Bild. Beim Familienbaum gehört alles zusammen, Konkurrenz tritt zurück.

Bei der gemeinsamen Erarbeitung der



Biografie des Kindes erfährt es sich als aktiv mitwirkend in einer altersgemäßen Weise. Die Eigenart der Umstände und die eigene Art des Kindes werden respektvoll gewürdigt und unterstützen die Entwicklung eines positiven Selbstbildes. Gleichzeitig wird dem Kind vermittelt, dass in seinem Leben die Erziehungsverantwortung erneut wechseln kann — eine besondere Anforderung, die auch von dem Kind eine besondere Verarbeitungsform verlangt.

Pflegekinder bedürfen in besonderer Weise der kommunikativen Kompetenz der Erziehungspersonen und der beteiligten Fachkräfte. Die ständige Gefahr (real und in der Fantasie) sich wiederholender Beziehungsabbrüche oder –unterbrechungen sind ein Angriff auf das verletzte Urvertrauen des Kindes. Flucht in die Opferrolle oder in die Rolle des/der Alleinschuldigen muss befürchtet werden.

Über die Monate hinweg füllte sich Ulrikes Familienbaum allmählich. In fast jeder Sitzung schlug sie vor, an dem Poster weiter zu arbeiten. Währenddessen führte ich Protokoll und notierte all die anderen Informationen, die Ulrike betrafen. Dabei achtete ich auf gute Verständlichkeit, denn es war vereinbart, dass der Text für

sie bestimmt ist und sie ihn zusammen mit dem Poster mitnehmen kann.

Der Bericht enthielt unter anderem Angaben über ihre Geburt und ihre körperliche Entwicklung, ihre Vorliebe für Hängematten und Schaukeln und ihre liebsten Kinderbücher. Auch die Entstehung einer Narbe am Handgelenk (von einem Roller-Unfall) ist im Text festgehalten. Ulrike kann darin zum Beispiel die Namen ihrer Kindergärtnerinnen und Freundinnen wiederfinden oder sie kann nachlesen, welche Kinderkrankheiten sie durchgemacht und welche Reisen sie unternommen hat. Einiges über die Art und Qualität der Beziehungen wollte sie gestrichen haben.

Die Therapie erstreckte sich über insgesamt 72 Sitzungen innerhalb von zwei Jahren. Sie erschöpfte sich nicht in der Erarbeitung der biografischen Anamnese, aber dieser Aspekt war unerwartet in den Fokus unserer Zusammenarbeit gerückt.

Ulrike war nun weitaus besser orientiert. Kein Grund mehr, schamhaft zur Seite zu blicken oder ihr Schuhband zu richten, wenn Klassenkameradinnen sich über frühere Erlebnisse austauschten. Keine Verlegenheit, wenn die Frage kam: Bist Du auch in den Kindergarten XY gegangen?

Erzählungen, die andere Kinder an Geburtstagen zu hören bekommen — Ulrike kann sie ersetzen, indem sie in ihrem Bericht nachliest. Und was da nicht drin steht? Ulrike hat gelernt zu fragen!

Edith Kerbusk-Westerbarkey

* Alle Namen geändert

„..... Männer – außen hart, innen ganz weich ?“

In Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Bargteheide hat im Sommer 2004 die Evangelische Beratungsstelle Stormarn eine Gesprächsgruppe für Männer nach Trennung oder Scheidung erstmalig angeboten.

An dieser Stelle nun ein erster Erfahrungsbericht über diese Gruppe und danach anschließend ein kleiner Ausblick auf den Arbeitsbereich Beratung für Männer und Jungen.

Aus meiner früheren Tätigkeit im Kirchenkreis Stormarn in der Beratungsstelle für kirchliche Arbeit bringe ich eine Menge Erfahrung gerade aus dem Bereich der Bildungsarbeit mit Männern mit.

„Na, ob die sich überhaupt trauen, sich anzumelden“?

Diesen Spruch hörte ich vielerorts auf meine Ankündigung über dieses erstmalige Angebot, auch für Männer eine „Trennungsgruppe“ anzubieten. Für Frauen gibt es ähnliche Angebote ja schon seit langem.

Auch für die Stadt Bargteheide war es eine Neuerung, für Frauen hatte eine solche Gruppe schon Tradition.

Ich gebe zu, ich war selbst auch relativ skeptisch.

Aus meiner früheren Bildungsarbeit wusste ich um die Schwellenängste vieler Männer für diese Art von Gesprächsgruppen.

„Lasst mich in Ruhe mit diesem ‚Psycho-Kram‘ - bringt doch sowieso nichts dieses Gesabbel“

Männer und ihr Umgang mit persönlicher Öffnung - Berührung mit ihren Emotionen - und dann auch noch öffentlich - eine echte Herausforderung!

Auch aus der Paar-Beratung wissen wir, dass es zumeist die Frauen sind, die den ersten Schritt wagen und die Initiative ergreifen.

Dann aber meldeten sich doch einige Männer bei uns an, bzw. bekamen durch Empfehlung von KollegInnen oder anderen zu uns in die Beratungsstelle, schließlich nahmen drei Männer von den Interessierten an der Runde teil.

Sehr überrascht war ich dann am Anfang über die Aussagen der Männer, nachdem die Gruppe sich zum ersten mal getroffen hatte.

„Endlich mal ein Angebot nur für Männer - danach habe ich schon lange gesucht, so etwas gibt es hier in Stormarn ja nur für Frauen, es wurde endlich Zeit, dass es für uns auch solche Gruppenangebote gibt.“

Nach kurzen anfänglichen Unsicherheiten wurden wir zu einer Gruppe, die sehr intensiv und sehr konstant die Aufarbeitung der jeweiligen Geschichte und der individuellen Erfahrungen mit Ehe und Partnerschaft sowie Trennung begann.

Meine Rolle als Moderator habe ich dahingehend verstanden mich und meine persönlichen Erfahrungen mit Trennung und Scheidung in die Gruppe mit einzubringen.

Die sehr unterschiedlichen Erfahrungen und der sehr individuelle Umgang mit der „getrennten Situation“ standen sich nun gegenüber.

Außerdem erlebten wir sehr unterschiedlichen Phasen und Verläufe der Trennungsgeschichten - von der akuten Trauerphase, über die Wut im Bauch, bis hin zu neuer Partnerschaft.

Aber diese Unterschiedlichkeit ist eher belebend als hemmend für die Gruppe gewesen – wir waren in der Lage sehr viel voneinander zu erfahren und von den jeweiligen Bewältigungsmöglichkeiten zu lernen.

Das ist das Wesen einer solchen Gruppenarbeit – zu partizipieren, zu fühlen, mitzugehen und gemeinsam nach neuen Wegen suchen, dabei keine Hemmung zu

haben und über die Gefühle reden - für viele Männer halt immer noch sehr schwierig.

Wir erleben es eher, dass Männer sich in die Isolation begeben, abtauchen, „zumachen“ oder sich gleich wieder in die nächste Beziehung stürzen ohne nachzudenken oder weil das Alleinsein schwer fällt.

Dieser Austausch unter fachlicher Anleitung und Moderation kann als Chance genutzt werden. Er geht über die doch häufig „begrenzte“ Form der Gespräche mit Freunden oder Verwandten hinaus.

Endlich gab es die Chance frei zu reden ohne gleich angegriffen oder bewertet zu werden, und immer wieder Verständnis und Zuhörer zu finden.

Wir waren in der Lage auch die heiklen Themen anzusprechen, Sexualität, die Erfahrungen aus dem eigenen Elternhaus, Trauer, Wut, Liebe, Glück, Arbeit und Kinder usw. usw.

Einen großen Raum nahm die Sorge um die gemeinsamen Kinder ein.

Es wurde deutlich, dass alle ihre Verantwortung in der Erziehung und Begleitung ihrer Kinder als einen entscheidenden und wesentlichen Punkt betrachteten.

Auch hier lernten wir von den unterschiedlichen „Modellen“ der Betreuung

Arbeit mit Männern und Jungen

Auch diesen Bereich wollen wir intensivieren und ausbauen.

Immer mehr Männer und Jugendliche haben Beratungsbedarf – doch sie tun sich häufig schwer den Schritt zu wagen und professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Gerade bei männlichen Jugendlichen werden die Probleme und Schwierigkeiten,

und Wahrnehmung der Verantwortung.

Gemeinhin gilt, dass die Kinder in der Regel bei der Mutter leben, doch hier scheint sich etwas zu verändern!

Immer mehr Männer nehmen inzwischen aktiv ihre Erziehungsaufgabe wahr und betreuen ihre Kinder nicht nur am Wochenende als sogenannte „Wochenendpapas“, sondern nehmen die Kinder zu sich oder finden mit den Müttern tragbare Regelungen.

Ein echter Fortschritt in Zeiten, wo viele Ehen geschieden werden, die Kinder dabei sehr oft die Leidtragenden sind.

Oder ein Phänomen des sozialen Status? Die Männer dieser Gruppe entstammen eher der bürgerlichen Schicht.

Eine erste Bilanz nach 15 Gruppenterminen führte unter anderem zu folgenden bemerkenswerten Aussagen:

„Für mich ist diese regelmäßige Treffen eine große Hilfe – schon eine Institution für mich“

„Ich bin nicht mehr allein – es wird leichter“

„Das offene Wort tut mir gut“

Diese gute und positive Erfahrung hat mich ermutigt dieses Angebot für Männer auch dieses Jahr wieder durchzuführen, wieder in Zusammenarbeit mit der Stadt Bargteheide.

besonders bei den Themen Gewalt und Aggressionen, Leistungsverweigerung in der Schule und in der Ausbildung sowie Probleme im Elternhaus immer häufiger und deutlicher.

Oft kommen die wenigsten Jugendlichen von selbst auf die Idee Beratung oder professionelle Hilfe aufzusuchen, viele werden geschickt, als Auflage vom Jugendamt, den Schulen, anderen Päd-

agogen oder eben von den Eltern, wenn die Situationen und Verhältnisse für die Beteiligten nicht mehr tragbar sind.

Es wird für die Zukunft weiterhin eine Herausforderung bleiben diese Schwellenängste für Männer und männliche Jugendliche gering zu halten und wir hoffen, dass die Schwerpunktsetzung für diesen Ar-

beitsbereich in unserer Beratungsarbeit noch mehr Früchte tragen wird, zum Beispiel durch weitere kreative und neue Ideen unser Angebot zu erweitern und auszubauen. Wir arbeiten dran!

Axel Krone

Strukturelle Arbeitsanteile zur Qualitätssicherung

Kooperation und Vernetzung

Als MitarbeiterIn einer Erziehungs-, Familien- und Lebensberatungsstelle ist man immer wieder konfrontiert mit sehr komplexen Fragestellungen. Die Ratsuchenden forschen nach Wegen zur Problemlösung innerhalb ihres familiären Beziehungsgefüges, aber auch im Rahmen ihres sozialen Umfelds. Wir müssen also auch immer dieses Umfeld - Wohnsituation, Schule, Kindergarten, Beruf, Arbeitsumfeld, andere helfende Institutionen (Ärzte, Krankengymnasten, allgemeiner Sozialdienst, Juristen etc.) - in unsere Überlegungen und in unsere praktische Arbeit mit einbeziehen.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, sorgen wir für eine gute und regelmäßige Zusammenarbeit innerhalb des multiprofessionellen Fachteams unserer Beratungsstelle. Außerdem pflegen wir auf unterschiedlichen Ebenen den Informationsaustausch und die Kooperation mit sehr vielen Institutionen und Gruppen. Wir wollen daher, wie zuletzt für 2001, darstellen, wie diese zur Sicherung der Qualität unserer Beratungsarbeit unverzichtbaren Arbeitsbereiche aktuell aussehen.

Team

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der

Beratungsstelle treffen sich zu wöchentlichen Teamsitzungen, in denen organisatorische Belange und allgemeine fachliche Fragen besprochen werden. Der größte Teil der Zeit wird allerdings dazu verwendet, in zwei Untergruppen diejenigen Beratungsfälle zu besprechen, bei denen Austausch, Kooperation und kollegiale Unterstützung notwendig sind.

Regelmäßig gibt es während dieser Teamsitzungen auch Besuchskontakte zu den Teams anderer Einrichtungen. Zur Weiterentwicklung unserer Arbeit und zur Anpassung an veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen haben wir den 1996 begonnenen Organisationsentwicklungsprozess im gesamten Team fortgesetzt.

Mitarbeit in Arbeitskreisen, Gremien und Organen

Die Mitglieder unseres Teams sind auf vielfältige Weise an der Gestaltung des fachlichen, institutionellen und politischen Umfelds unserer Arbeit beteiligt und tragen dadurch dazu bei, Bestand und Weiterentwicklung eines umfassenden psychosozialen Versorgungsangebotes insbesondere für Familien in unserer Region zu sichern. In folgenden Arbeitskreisen und Gremien sind Mitglieder unseres Teams 2004 engagiert gewesen:

- Leitungsrunde im Kirchenkreis Stormarn
- Leiterkonferenz der Beratungsstellen in Schleswig-Holstein
- Beratungsstellenkonferenz Schleswig-Holstein
- Jugendhilfeausschuss des Kreises Stormarn
- Fachplanungsgruppe III der Jugendhilfeplanung im Kreis Stormarn
- Treffen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der ev. Erziehungsberatungsstellen in Schleswig-Holstein
- Arbeitskreis der Hamburger evangelischen Beratungsstellen
- Arbeitskreis Soziale Dienste in Ahrensburg
- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft des Kreises Stormarn
- Arbeitskreis „Vernetzung in der Jugendhilfe“, Bargteheide
- Arbeitskreise “Sexueller Mißbrauch” in Bargteheide und Bad Oldesloe
- Arbeitskreis “Mediation” Ahrensburg
- Konvent der Dienste und Werke (Kirchenkreis)
- Kirchenkreis-Synode
- Mitarbeiter-Konvent
- Gesellschaft für Gemeindeberatung und –entwicklung
- 2 Qualitätszirkel mit niedergel. PsychotherapeutInnen

Das Leitungsteam bzw. der Leiter nahm an den Sitzungen des Hilfswerkausschusses (Kirchenkreis Stormarn) und des Kuratoriums für die Beratungsstelle Stormarn als Gast teil.

Einzelaktionen

Zusätzlich zu der regelmäßigen Mitarbeit in den genannten Arbeitsgruppen haben wir bei zahlreichen Einzelveranstaltungen unsere Arbeit vorgestellt oder uns an der Durchführung beteiligt.

- Informationsstand auf dem Stadtfest in Bad Oldesloe
- Informationsstand auf dem Adventsbasar der KG Bargteheide

- Informationsstand auf dem Weihnachtsmarkt der Schlosskirche Ahrensburg
- Mitarbeit Vorbereitung „Stormarner Kindertage“
- Vortrag zu Erziehungsfragen im Rahmen der „Stormarner Kindertage“
- Elternabend zum Thema „Kinder brauchen Grenzen“ mit der VHS Bad Oldesloe
- Verschiedene Veranstaltungen im Rahmen des Projektes „Growing up“ des Kirchenkreises Stormarn

Fachberatung und Supervision

In diesem Arbeitsbereich überschneiden sich Vernetzung und Einzelberatung. Erzieher und Erzieherinnen, Lehrer und Lehrerinnen werden unterstützt in der Gestaltung ihrer Zusammenarbeit und bei Fragen, die sich in der Arbeit mit einzelnen Kindern oder bestimmten Gruppen bzw. Klassen entwickeln. 2004 wurden 5 Kindertagesstätten und das Team der Migrationsberatung in Bad Oldesloe durch uns betreut bzw. supervidiert.

Fort- und Weiterbildung

Um den sich entwickelnden und verändernden Anforderungen in der Beratungsarbeit auch in Zukunft gerecht werden zu können, sind alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen verpflichtet, sich regelmäßig weiterzubilden. Die einzelnen Teammitglieder haben in der Vergangenheit sehr unterschiedliche Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen besucht, so dass uns inzwischen ein sehr breites Spektrum an Fachwissen zur Verfügung steht. Im Jahr 2004 haben wir an folgenden Veranstaltungen teilgenommen:

Weiterbildungen (mehrjährig)

- Curriculum „Ressourcenorientierte Paarberatung“, Teil I
- Analytische Paar- und Familientherapie
- Kreative Kindertherapie

- Tiefenpsychologisch fundierte Kinder- und Jugendlichentherapie
- „Sehen – Verstehen – Handeln“ – Beratung für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern
- Curriculum „Weiterbildung für Fachkräfte für Verwaltungsangelegenheiten bzw. Sekretärinnen“, Teil III

Fortbildungen (2 - 5 Tage)

- 7. Kongress für Partner- und Sexualberatung
- „Träume richtig verstehen lernen“ (Traumarbeit)
- „Partnerschaft und Sexualität“
- Kolloquium Supervisionsausbildung
- Kongress: „Macht und Ohnmacht in der Psychotherapie“
- 5. Europäischer Kongress für Familientherapie und Systemische Praxis
- 5. Bundestagung der Deutschen Gesellschaft gegen Kindesmisshandlung und –vernachlässigung

Tagungen

- „Entwicklungspsychologie und Genderaspekte“
- „Traumatologie“
- „Bindungsverhalten von Kindern aus Familien mit drogenabhängigen Eltern“

- „Gewaltprävention ab Nabelschnur“
- „Begleitende Elternarbeit in der Kinder- und Jugend-Psychotherapie“

Vorträge

- „Psychobiologische Grundlagen von Persönlichkeitsstörungen“
- „Kindliches ADHS – Folgen im Erwachsenenleben“
- „Gruppentherapie mit Traumapatienten“
- „Dissoziative Störungen“
- „Gesundheit von Migrantinnen“
- „Therapeutischer Prozess und analytische Haltung“
- „Trauma – Theorie und Behandlungsansätze“
- „Bündnis gegen Depression“
- Vortrag und Symposium: „Psychosomatik“

Etliche der genannten Aktivitäten fanden zusätzlich zur Arbeitszeit statt und wurden vollständig aus Eigenmitteln der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bezahlt. Jede Mitarbeiterin ist außerdem zur regelmäßigen Supervision ihrer Arbeit (durch externe Supervisoren) verpflichtet.

Wolfgang Steller

Statistik 2004

Anmerkungen zur Statistik:

Im Jahr 2004 konnten wir in den drei Beratungsstellen insgesamt 669 Neuanmeldungen aufnehmen. Damit liegen wir wieder leicht über den Zahlen des Vorjahres. Dieser Zuwachs ist in allen drei Beratungsstellen zu verzeichnen.

Statistik 1: Anmeldungen 2004

	Neuanmeldung 2004	Vorjahr
Ahrensburg	313	311
Bad Oldesloe	239	220
Bargteheide	117	112
Gesamte Beratungsstelle	669	643

Im Folgenden wollen wir einzelne Aspekte unserer Arbeit anhand von Statistiken darstellen. Wie in den vergangenen Jahren geschieht dies auf der Grundlage verschiedener Datengrundmengen, die jeweils eine sinnvolle Aussage ermöglichen sollen.

Für die Statistiken 1 bis 7 liegt die Gesamtzahl der im Jahr 2004 beratenen Fälle zugrunde, wobei ein Fall unabhängig von der Zahl der beratenen Personen, insbesondere der Kinder, gezählt wird (1107).

In den Fällen, in denen nicht nur ein Kind in die Beratung eingeht, oder von den besprochenen Problemen betroffen ist, wird für jedes zusätzliche Kind ein neuer Datensatz angelegt. Hier ergibt sich eine Gesamtzahl von 1298. Diese Zahl ist Grundlage der Tabelle zur Altersverteilung (Statistik 11). Aus der Grundmenge der Daten aller Kinder, für die ein Datensatz angelegt wurde, stammen die Angaben zu den Statistiken 8 bis 12, wobei aus unterschiedlichen Gründen nicht immer für jedes Kind jedes Merkmal erhoben werden kann. So ergeben sich unterschiedliche Bezugsgrößen zu den vorgestellten Statistiken, die auch angegeben werden.

Die Statistiken 13 und 14 haben die abgeschlossenen Fälle (770) als Grundlage.

Statistik 2: Klientenaufteilung

Diese Tabelle schlüsselt alle im Jahr 2004 betreuten Fälle danach auf, ob sie aus dem Vorjahr übernommen wurden, sich wiederholt anmeldeten, oder sich erstmals anmeldeten, und welche davon abgeschlossen wurden oder fortzuführen waren. Zunächst werden die Orte getrennt dargestellt, dann die gesamte Beratungsstelle.

Ahrensburg	gesamt	fortzuführen	abgeschlossen
Übernahmen aus dem Vorjahr	151	27	124
Wiederanmeldungen	6	1	5
Erstanmeldungen	307	113	194
Gesamtzahl Fälle	464	341	323

Bad Oldesloe	gesamt	fortzuführen	abgeschlossen
Übernahmen aus dem Vorjahr	179	31	148
Wiederanmeldungen	53	18	35
Erstanmeldungen	186	51	135
Gesamtzahl Fälle	418	100	318

Bargteheide	gesamt	fortzuführen	abgeschlossen
Übernahmen aus dem Vorjahr	108	32	76
Wiederanmeldungen	28	18	10
Erstanmeldungen	89	46	43
Gesamtzahl Fälle	225	96	129

Gesamte Beratungsstelle	gesamt	fortzuführen	abgeschlossen
Übernahmen aus dem Vorjahr	438	90	348
Wiederanmeldungen	87	37	50
Erstanmeldungen	582	210	372
Gesamtzahl Fälle	1107	337	770

Statistik 3: Anteil der Fälle gemäß KJHG (1.107 Fälle)

Aufgeführt ist, wie viele Fälle durch uns im Sinne des Kinder- und Jugendhilfegesetzes betreut wurden.

Fälle mit / ohne KJHG-Bezug	Anzahl	Prozent
Betreute Fälle mit KJHG-Bezug	957	86,5
Betreute Fälle ohne KJHG-Bezug	150	13,5

Statistik 4: Wartezeit auf das Erstgespräch (1.107 Fälle)

Aufgeführt ist der Zeitraum, den die Klienten vom Tag ihrer Anmeldung bis zum ersten Gespräch warten mussten (1 Fall = 1).

Wartezeit auf das Erstgespräch	Anzahl	Prozent
bis zu 14 Tagen	722	65,2
bis zu 1 Monat	196	17,7
bis zu 2 Monaten	70	6,3
länger als 2 Monate	40	3,6
ohne Erstgespräch abgeschlossen	75	6,8
am Jahresende noch wartend	4	0,

Statistik 5: Wartezeit nach dem Erstgespräch (1.107 Fälle)

In 16 % der Fälle fand nur 1 Beratungsgespräch statt, sei es, weil die Klienten weiter verwiesen wurden oder weil sie mit dem einen Gespräch auskommen konnten oder kein 2. Gespräch in Anspruch genommen haben.

In 88% der Fälle, in denen nach dem Erstgespräch weitere Beratung vereinbart wurde, konnten innerhalb von 2 Monaten weitere Termine angeboten werden.

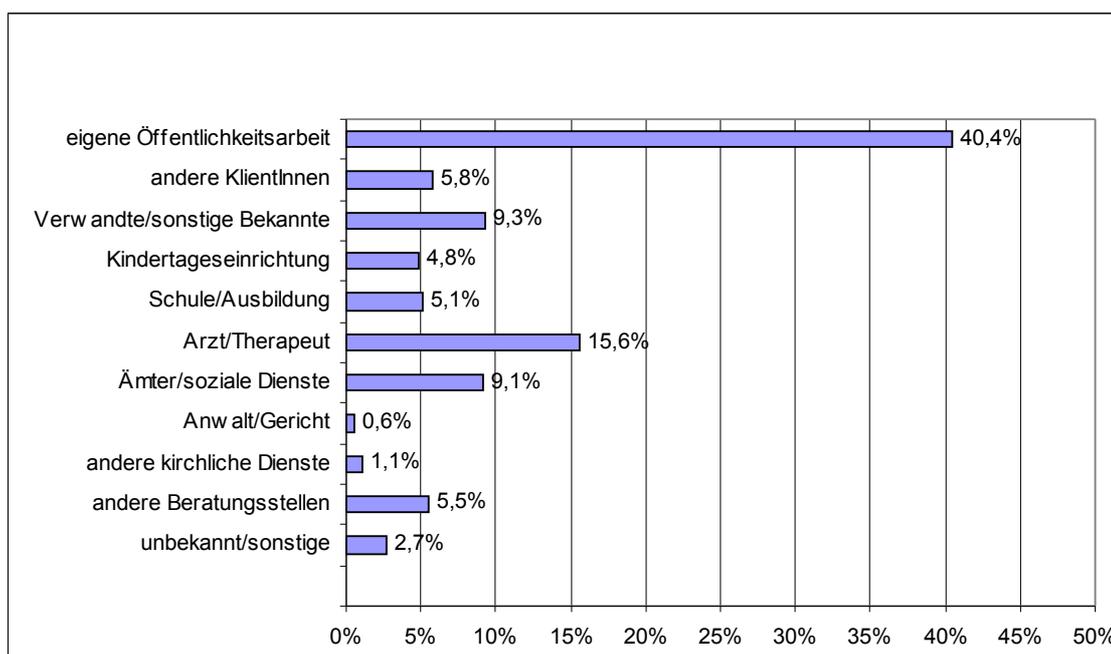
Statistik 6: Klienten nach Wohnorten (1.107 Fälle)

Die Tabelle führt die betreuten Fälle nach ihren jeweiligen Wohnorten auf

Wohnort	Anzahl
Ahrensburg	223
Ammersbek	49
Bad Oldesloe	207
Badendorf	3
Bahrendorf	1
Bargfeld-Stegen	21
Bargtheide	173
Bark	1
Barnitz	2
Barsbüttel	1
Berkenthien	1
Bliestorf	1
Bockhorn	1
Borstel	1
Braak	2
Brunsbek	2
Dassendorf	1
Delingsdorf	12
Eichede	2
Elmenhorst	11
Escheburg	1
Feldhorst	3
Fredesdorf	1
Glinde	1
Grabau	7
Groß Schenkenberg	1
Groß Wesenberg	3
Großensee	2
Großhansdorf	42
Grönwohld	1
Hamberge	1
Hamburg	17
Hammoor	8
Heidekamp	4
Heilshoop	2
Hoisdorf	24
Itzstedt	4
Jersbek	14
Kayhude	1
Klein Wesenberg	4
Köthel	1
Kükels	1
Langniendorf	1
Lasbek	3

Wohnort	Anzahl
Leezen	1
Lütjensee	8
Meddewade	8
Mollhagen	1
Mölln	1
Nahe	1
Neritz	1
Neversdorf	1
Nienwohld	4
Norderstedt	1
Oering	4
Pölitz	6
Rehhorst	2
Reinbek	1
Reinfeld	55
Rethwisch	6
Rohlfshagen	4
Rondeshagen	1
Rümpel	14
Sandesneben	2
Sattenfelde	1
Schwarzenbek	1
Schönberg	1
Schürensöhlen	4
Seth	1
Siebenbäumen	5
Siek	11
Stapelfeld	4
Steinburg	20
Stubben	3
Stubbendorf	2
Sülfeld	7
Tangstedt	19
Todendorf	9
Tralau	5
Travenbrück	4
Tremsbüttel	12
Trittau	2
Wahlstedt	1
Wentorf	1
Wesenberg	2
Westerau	6
Zarpen	2

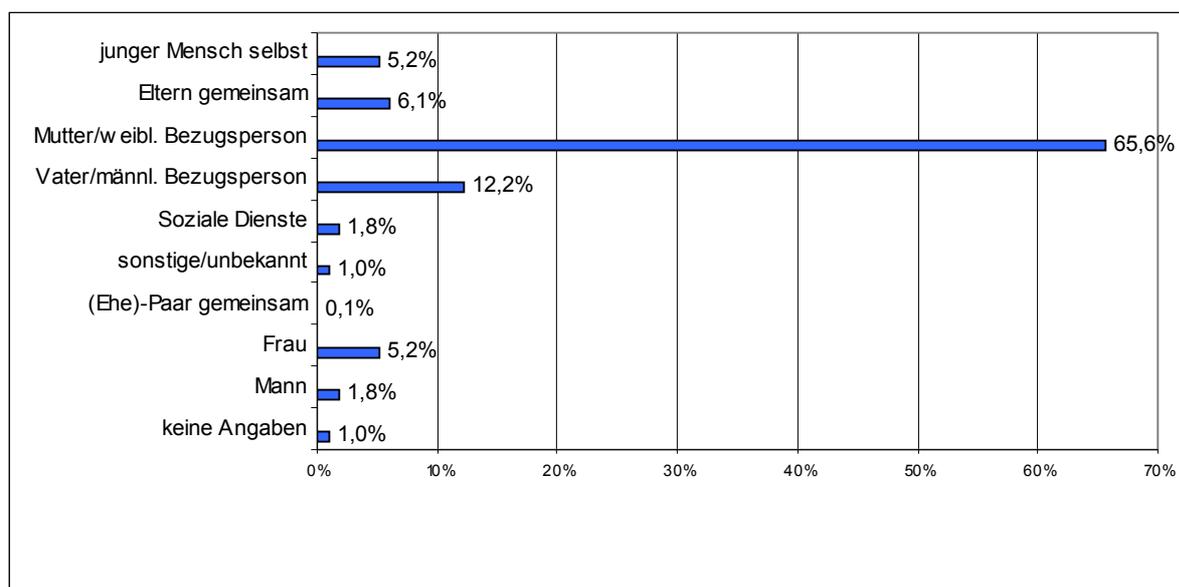
Statistik 7: Anregung (Prozent von 1.107 Fällen)



Unter „Anregung“ vermerken wir, durch wen oder was unsere Klienten zur Anmeldung bei uns angeregt wurden. Die Kategorie „Öffentlichkeitsarbeit“ enthält dabei nicht nur die im engeren Sinne durch Öffentlichkeitsarbeit angeregten, sondern auch jene Fälle, in denen sich Klienten aus eigenem Impuls erstmals oder wiederholt angemeldet haben.

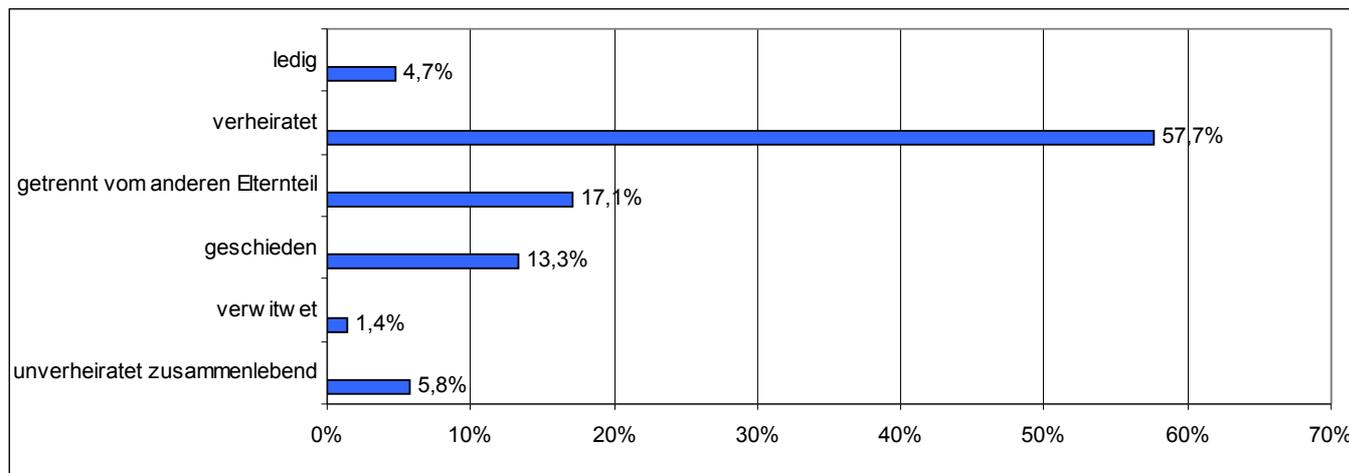
Statistik 8: Initiative (Prozent von 1.107 Fällen)

Die Statistik „Initiative“ gibt an, wer den Kontakt zur Beratungsstelle aufgenommen hat, nicht, wer zum Erstgespräch gekommen ist. Das waren häufiger beide Eltern, als die Statistik „Initiative“ vermuten lässt.



Statistik 9: Familienstand

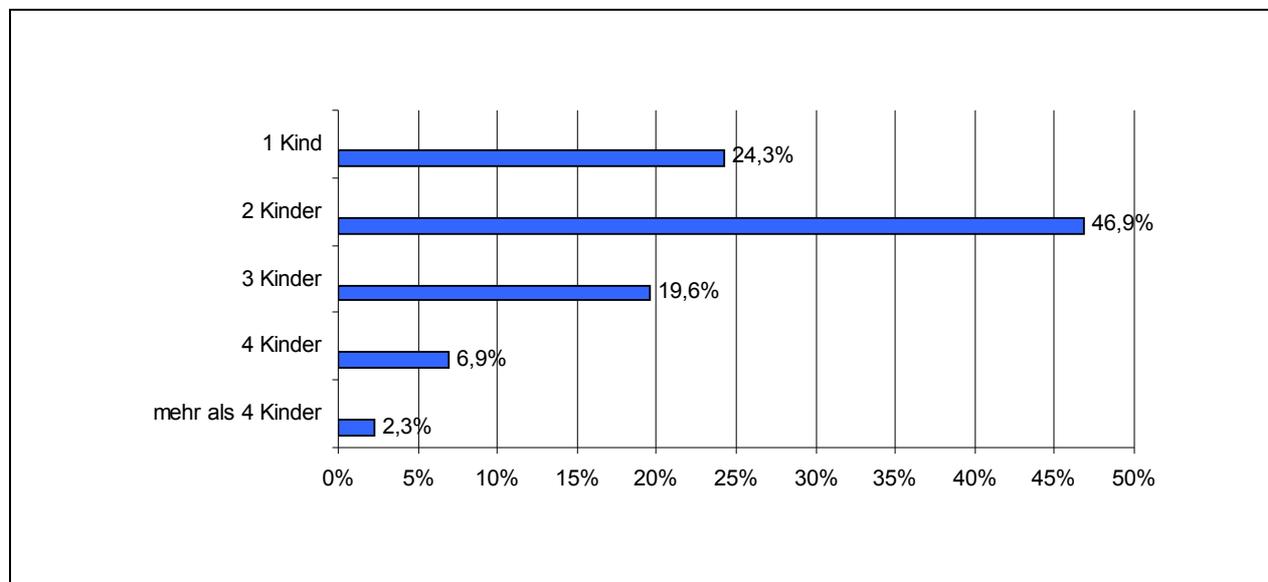
(Prozent von 1.243 vorliegenden Angaben)



Hier wird der Familienstand der Eltern angegeben, die sich in Erziehungs- oder Familienfragen an uns gewandt haben.

Statistik 10: Familiengröße

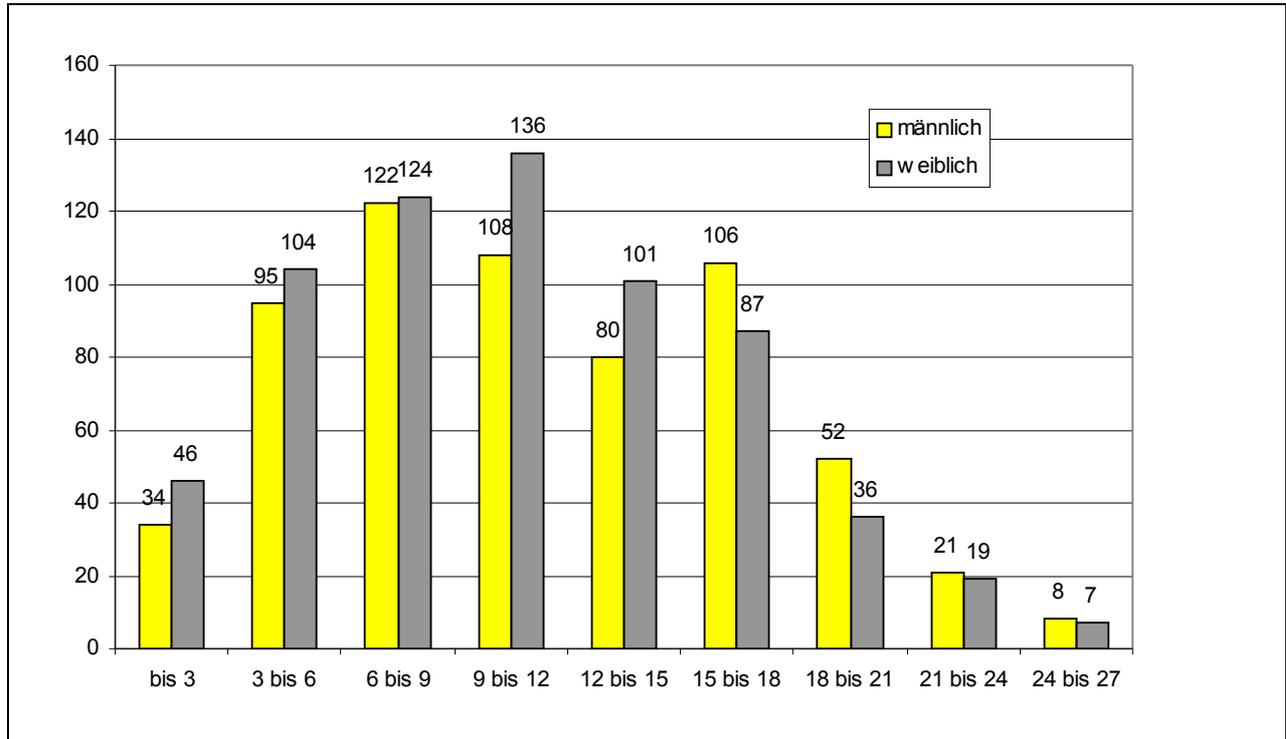
(Prozent von 1.254 vorliegenden Angaben)



In den von uns betreuten Familien leben mindestens 2.496 Kinder.

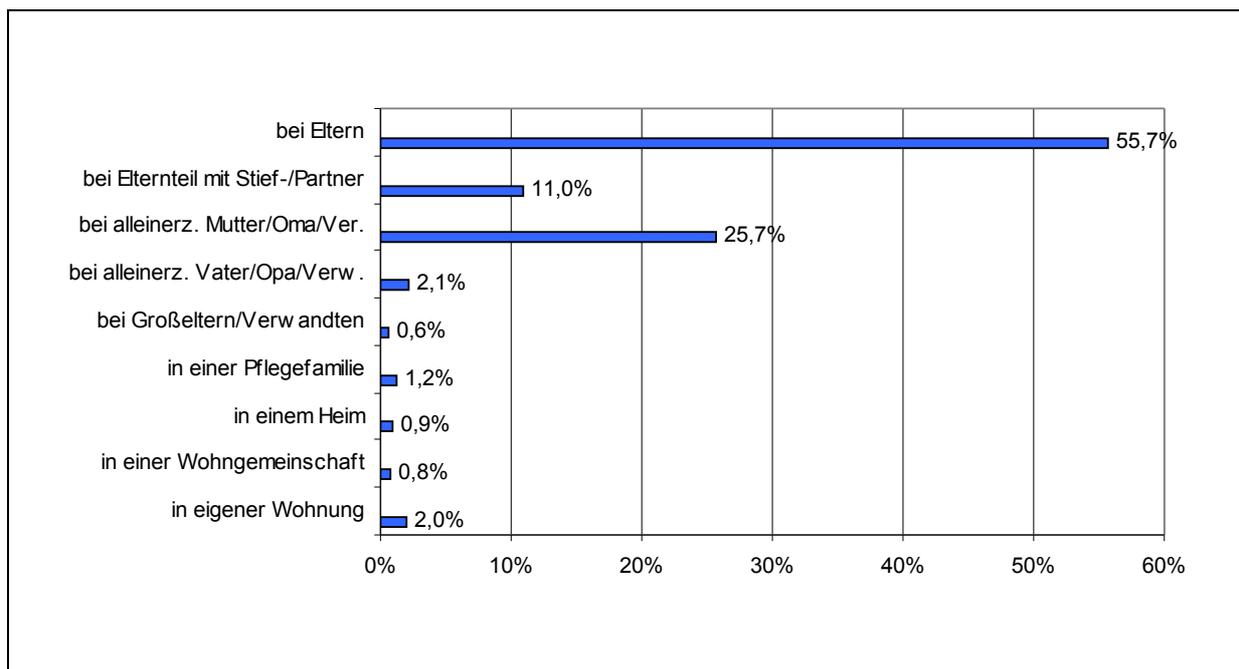
Statistik 11: Altersverteilung

Zahlenangaben für alle betreuten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen
(1.298 Datensätze)



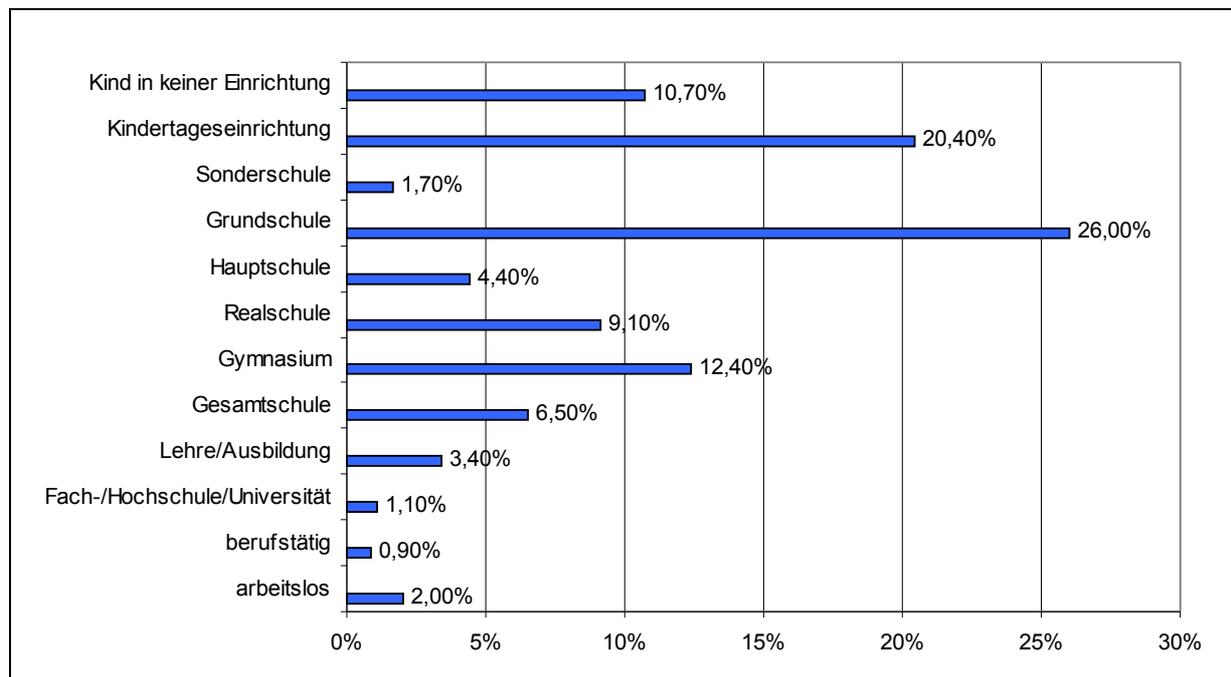
Statistik 12: Wohnsituation

des Kindes, Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen (Prozent von 1.256 vorliegenden Angaben).



Statistik 13: Schulform bzw. Ausbildung

des Kindes, Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen (Prozent von 1.298 vorliegenden Angaben).



Statistik 14: Beratungsdauer (770 abgeschlossene Fälle)

Beratungsdauer	Prozent
bis zu 3 Monaten	27,3
bis zu 6 Monaten	22,0
bis zu 9 Monaten	24,3
bis zu 12 Monaten	9,5
bis zu 20 Monaten	8,1
mehr als 20 Monate	8,8

Statistik 15: Durchschnittliche Sitzungszahl (770 abgeschlossene Fälle)

Die durchschnittliche Sitzungszahl betrug 6,4 Sitzungen.

Statistik 16: Problembereiche (770 abgeschlossene Fälle)

Auch in diesem Jahr stellen wir anhand einer 160 Merkmale umfassenden Liste dar, mit welchen Fragen wir es inhaltlich in unseren Beratungen zu tun hatten. Dabei können von den Beraterinnen und Beratern für jeden Fall bis zu 5 Merkmale genannt werden. Bei den 770 im Jahr 2004 abgeschlossenen Fällen wurden durchschnittlich 3,1 Merkmale pro Fall in der folgenden Häufigkeit angegeben:

KJHG-Bereich	Prozent	Summ. Prozent
Hintergründe / Soziales Umfeld		66,6
Partnerschaft, Trennung, Scheidung	32,3	
Missbrauchs- und Gewalterfahrung	2,9	
Belastungen durch Herkunftsfamilie / der Familie	15,4	
Erziehungsverhalten, familiäre Interaktion	14,1	
Außerfamiliäres Umfeld	1,9	
Erleben und Verhalten		20,1
Gefühle	9,1	
Sozialverhalten	8,8	
Sexualität	0,3	
Körperbezogenes Verhalten	0,9	
Posttraumatische Belastungen	1,0	
Entwicklung und Leistung		5,6
Arbeits- und Leistungsfähigkeit	3,6	
Entwicklungsauffälligkeiten	1,3	
Körperbereich		4,7
Somatopsychologische Probleme	0,4	
Psychosomatische Probleme	3,2	
Störungen durch psychotrope Substanzen	1	
Allgemeine Fragestellungen		4,3
Allgemeine Fragen zur Erziehung und Familien	3,1	
Fragen zum Entwicklungsstand	0,2	
Beschulungsfragen	0,4	
Familienrechtliche Fragen	0,6	

Auch im Jahr 2004 hat sich eine Bewegung fortgesetzt, die wir schon im Vorjahr beobachten konnten. Die Probleme rund um Familie bzw. Trennung und Scheidung nehmen größeren Raum ein, die individuellen spielen eine geringere Rolle. Das am häufigsten genannte Einzelmerkmal ist „Elternpersönlichkeit, elterliche Steuerung“. Daraus lässt sich ersehen, dass die Reflexion des Erziehungsverhaltens der Eltern von herausragender Bedeutung ist. Hinter dem eher unbedeutend erscheinenden Punkt „Körperbezogenes Verhalten“ verbergen sich teils massive Probleme, die in autoaggressivem Verhalten ausagiert werden.

Da der Bereich der **Lebensberatung (EFL)** in der Gesamtdarstellung auf Grund seines geringen Anteils an den Gesamtzahlen nur wenig differenziert erscheint, wird er auch in diesem Jahr separat dargestellt:

EFL-Bereich	Prozent	Summ. Prozent
Hintergründe / Soziales Umfeld		50,4
Allgemeine soziale Faktoren	2,1	
Partnerschaft, Trennung, Scheidung	29,1	
Missbrauchs- und Gewalterfahrung	2,1	
Belastungen durch Herkunftsfamilie / der Familie	13,5	
Erfahrungen in der Gesellschaft	1,4	
Erleben und Verhalten		29,1
Gefühle	24,1	
Sozialverhalten	1,4	
Sexualität	0,7	
Körperbezogenes Verhalten	0	
Posttraumatische Belastungen	2,8	
Körperbereich		7,1
Somatopsychologische Probleme	2,1	
Psychosomatische Probleme	2,8	
Störungen durch psychotrope Substanzen	2,1	
Rat und Information		12,1
Allgemeine Fragestellungen	0,7	
Partnerbezogene Anlässe	5,0	
Familienbezogene Anlässe	4,3	
Gesellschaftsbezogene / soziokulturelle Anlässe	2,1	

Auch im Lebensberatungs-Bereich stehen die Probleme aus dem Paar- und Familienleben zunehmend im Vordergrund. Die Probleme aus dem Bereich Erleben und Verhalten nehmen ebenfalls einen breiten Raum ein. In den Untergruppen wird der Bereich „Gefühle“ fast so häufig genannt wie der Bereich „Partnerschaft, Trennung, Scheidung“. Das heißt, dass in der Lebensberatung schwerpunktmäßig emotionale Probleme auch unabhängig von familiären Bezügen behandelt werden. Außerdem wird in der Lebensberatung reine Information eher nachgefragt.

Christoph Haberer

Das Team

Apeloig, Sonja - Dipl.-Sozialarbeiterin
Kinder- u. Jugendlichen-Psychotherapeutin,
Psychotherapeutin (HPG), EPL-Trainerin

Böhm, Carmen - Dipl.-Soz.Päd.(FH)
Kinder- u. Jugendlichen- Psychotherapeutin,
SI-Therapeutin, Kommunikationspsychologie

Decker, Brigitte - Dipl.-Soz.Päd.(FH)
Familientherapeutin (DGSF), Systemische
Supervisorin (DGSF), EPL-Trainerin

Dünnes, Astrid
Sekretärin in Bad Oldesloe

Ehrlich, Max D. - Dipl.-Sozialarb.(FH)
Transaktionsanalytische Beratung
Familientherapie, EPL-Trainer
Kindertherapie

Griem, Anne-Marie
Sekretärin in Ahrensburg
Mitglied der Kirchenkreis-Synode

Grundke, Peter Dr. – Pädagoge , Kinder-
und Jugendlichen-Psychotherapeut
Individualpsychologische Beratung und
Therapie, Beratung von Eltern mit Säuglingen
und Kleinkindern (November 2004
ausgeschieden)

Haberer, Christoph - Dipl.-Psychologe
Psychologischer Psychotherapeut
Tiefenpsychologische Beratung und Therapie,
Kindertherapie

Kerbusk-Westerbarkey, Edith
Dipl.-Psychologin
Psychologische Psychotherapeutin
Psychoanalytikerin DGPT
u. a. Mediation, Therapie nach sex.
Missbrauch u. Gruppentherapie,

Krone, Axel – Dipl.-Psychologe, kreative
Kindertherapie, Gestalttherapie, Supervisor
und Gemeindeberater (ab Dezember 2004)

Pagel, Jutta
Sekretärin in Bad Oldesloe
(Mai 2004 ausgeschieden)

Reynders, Irmela
Dipl.-Pädagogin, Kinder- und Jugendlichen-
Psychotherapeutin, Tiefenpsychologische
Beratung und Therapie, Therapeutische
Kindergruppe

Schmidt, Dorothea - Dipl.-Psychologin
Psychologische Psychotherapeutin
Systemische Therapeutin (SG), Mediation
(September 2004 ausgeschieden)

Steller, Wolfgang - Dipl.-Psychologe
Psychologischer Psychotherapeut
Paartherapie, Sexualtherapie und -beratung
Mediation, EPL-Trainer

Suckow, Bärbel – Dipl.-Psychologin
Kindertherapie (ab Oktober 2004)

Wriedt, Kirsten
Sekretärin in Bargtheide

Abkürzungen:

DGFS Dachverband für Familientherapie und Systemisches Arbeiten
EPL Ein partnerschaftliches Lernprogramm
FH Fachhochschule
HPG Heilpraktikergesetz
SG Systemische Gesellschaft
SI Sensorische Integration